

Liebe Leserinnen und Leser,

anlässlich unseres 20-jährigen Bestehens haben wir mit dieser Festschrift eine kleine Zeitreise gemacht. Sie finden auf den folgenden Seiten spannende Interviews – beispielsweise mit Aktiven der ersten Stunde – viele Informationen rund um den Verein, einen Pressespiegel, aktuelle Projektberichte sowie eine Version in leichterer Sprache. Ein Blick durch die gesamte Broschüre lohnt sich. Und das nicht nur wegen der Fotos, die vorwiegend im hinteren Teil zu finden sind.

Innerhalb dieser Festschrift finden Sie auch eingestreute Zitate. Wir haben Menschen und Vertreter /-innen von Organisationen, die schon lange mit uns zusammenarbeiten, gebeten, ihre Gedanken zum ZsL und / oder zum Thema Inklusion zu äußern.

Zur Orientierung haben wir folgende Leitfragen gestellt:

1. Welche zusätzlichen Themengebiete und/oder Aufgaben sollte das ZsL Mainz zukünftig angehen?
2. Was ist Ihrer Meinung nach die größte Herausforderung an der Realisierung der Inklusion?
3. Was müsste in unserer Gesellschaft selbstverständlicher werden, damit ein inklusives Leben möglich wird?

An dieser Stelle danke ich allen Unterstützern der vergangenen Jahre. Stellvertretend möchte ich dafür das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demographie RLP, das Ministerium für Integration, Familie, Kinder und Jugend RLP, die Stadt Mainz, den Landkreis Mainz-Bingen, die Arbeitsagenturen Mainz und Trier sowie die Kreisverwaltung Bitburg-Prüm nennen.

Auch den Mitgliedern unseres Beirates danke ich ganz herzlich. Sie haben immer ein offenes Ohr für die Anliegen des Vereins und gute Ideen. Ebenso ist die Vorstandsarbeit ein wichtiger Bestandteil des ZsL Mainz, daher ein Dank an alle ehemaligen und aktuellen Vorstandsmitglieder.

An der Stelle möchte ich auch an die Menschen erinnern, die für unser Bestehen wichtig waren, und die leider nicht mehr bei uns sind: Willy Abts hat maßgeblich dazu beigetragen, dass das ZsL erste Projekte umsetzen konnte, indem er sich für eine finanzielle Förderung stark machte. Birgit Nabben und Renate Andrae waren zwei wertvolle und geschätzte Mitarbeiterinnen, die wir immer gern in Erinnerung behalten werden.

Zwei Jahrzehnte ZsL Mainz wären ohne engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht möglich gewesen. Ich danke allen bisherigen und jetzigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren starken Einsatz und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

... und nun viel Spaß beim Lesen, Schauen und Stöbern....

Ihre Gracia Schade

## **Grußwort der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. zum 20-jährigen Bestehen des ZsL Mainz e.V.**

Liebe Freundinnen und Freunde vom ZsL Mainz,

ganz herzlich möchte ich euch im Namen der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL zu eurem 20. Geburtstag gratulieren! In den vergangenen 20 Jahren habt ihr großartige (Aufbau-)Arbeit geleistet, seid sicherlich durch so manche Höhen und Tiefen gegangen und habt es geschafft, euch als fester, unverzichtbarer Bestandteil der Mainzer, der rheinland-pfälzischen und der bundesweiten Behindertenszene zu etablieren. Für diese Leistung gilt euch unsere Anerkennung und unser ganzer Respekt!

Von Anfang an hattet ihr hohe Ansprüche an euch selbst, denen ihr auch gerecht geworden seid: So arbeitet ihr behinderungsübergreifend zu den unterschiedlichsten Themen, um Menschen mit verschiedenen Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Euer Themenspektrum reicht von Wohnen über Assistenz-Fragen, Schule und Beruf zur Barrierefreiheit bis zur Situation von behinderten Frauen. Als eine der ersten Beratungsstellen habt ihr das Thema „Migration und Behinderung“ zu einem eurer Schwerpunkte erhoben.

Das Persönliche Budget, das in seiner Anlage dafür geeignet ist, behinderten Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, habt ihr früh als Chance erkannt und viel zu diesem Thema beraten und gearbeitet. Nicht zuletzt eurem Engagement in diesem Bereich ist es zu verdanken, dass es in Rheinland-Pfalz unverhältnismäßig mehr Menschen gibt, die das Persönliche Budget für sich realisieren konnten als in anderen Bundesländern. Seit einiger Zeit arbeiten wir gemeinsam daran, die BudgetnehmerInnen zu vernetzen.

In den 20 Jahren eures Bestehens hat sich auch auf Bundes- und internationaler Ebene für behinderte Menschen vieles verändert, woran das ZsL Mainz und einige von euch mitgewirkt haben. Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang die Grundgesetzergänzung von 1994, das Behindertengleichstellungsgesetz von 2002, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz von 2006 und die UN-Behindertenrechtskonvention von 2009. Immer seid ihr gemeinsam mit anderen Aktiven der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung für eine menschenrechtsorientierte Behindertenpolitik und die gleichberechtigte, selbstbestimmte Teilhabe behinderter Menschen eingetreten. Dafür möchte ich euch an dieser Stelle ganz herzlich danken!

Für die nächsten Jahrzehnte wünschen wir euch weiter viel Energie, Kreativität und Durchhaltevermögen, aber auch Anerkennung und Spaß an der Arbeit! Uns gibt es ein gutes Gefühl, euch als Aktivposten für das selbstbestimmte Leben behinderter Menschen im Westen Deutschlands zu wissen, und wir freuen uns auf weitere gemeinsame Aktivitäten und Erfolge!

Erst einmal ist es jetzt aber Zeit zum Feiern und für stolzes Erinnern an 20 Jahre harte erfolgreiche Arbeit.

Wir stoßen auf euch an! Danke und die herzlichsten Grüße aus der Hauptstadt von



Sigrid Arnade, ISL-Geschäftsführerin

## Zwei Jahrzehnte ZsL Mainz – Wie war das?

Dieser ausschnittshafte Rückblick auf das Vereinsgeschehen basiert maßgeblich auf den Erinnerungen folgender Personen:

**Matthias Rösch.** ZsL-Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied (1993-1996 und 2003-2008). Von 1996 bis 2002 hauptamtlich im ZsL tätig. 2002 Wechsel zum Sozialministerium, Referat Gleichstellung und Selbstbestimmung / Barrierefreiheit. Seit 2004 Mitglied des Mainzer Stadtrats und für die Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen, baupolitischer und behindertenpolitischer Sprecher. Seit Januar 2013 Landesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz.

**Harald Dreher.** ZsL-Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied (1999-2001). Bis heute ZsL-Berater für den Bereich „Assistenz“.

**Marita Boos-Waidosch.** ZsL-Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied (1993-2008). Im Jahr 2007 Landesbeauftragte für die Belange behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz. Seit 1993 Behindertenbeauftragte der Stadt Mainz (Ehrenamt).

**Lothar Schwalm.** ZsL-Mitarbeiter seit 1998. Tätigkeit als Peer Counseling-Berater, heute im Bereich „Allgemeine Beratung“.

**Gracia Schade.** ZsL-Mitarbeiterin seit 2003. Tätigkeit in den Projekten „Barrierefreie Kultur in Rheinland-Pfalz“, „em.power“ (Beratung von ExistenzgründerInnen mit Behinderung) , „SLS“ (Selbstbestimmt Leben Services: Computerschulungen, Gebärdensprachkurse). Seit 2008 Vorstandsmitglied und ZsL-Geschäftsführerin.

**Viola Kirch.** Vorstandsmitglied (1996-1999) und ehrenamtliche ZsL-Mitarbeiterin seit 1996.

## Der Anfang

### Die Fakten

- Die Gründungsversammlung erfolgte am 27.07.1993.
- Am 21.02.1994 wurde das ZsL im Vereinsregister Mainz eingetragen und als gemeinnützig anerkannt.
- Offizieller Name: Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen, Mainz e.V.
- Es gab sieben Gründungsmitglieder: Matthias Rösch, Marita Boos-Waidosch, Rudolf Heyen, Harald Dreher, Ulrike Jählig, Corina Zolle, Doris Groß
- Den Vorstand bildeten: Matthias Rösch, Marita Boos-Waidosch, Ulrike Jählig, Doris Groß und Corina Zolle

### Die Bewegung

Gut drei Monate vor der offiziellen Vereinsgründung, im November 1993, wurde das zukünftige Zentrum mit einer Veranstaltung vorgestellt. Dazu eingeladen war das behinderte amerikanische Ehepaar Vicki und Bill Bruckner. Mehr als fünfzehn Jahre waren sie an den „Centres for Independent Living“ (= Zentren für unabhängiges / selbstständiges Leben) in San Francisco, Belmont und Berkeley tätig und haben zudem viele Kurse zum Peer Counseling in Amerika und Europa durchgeführt.

Bei der Mainzer Veranstaltung referierten sie über das Leitbild und die Arbeitsweise der amerikanischen Zentren. Damit initiierten sie eine Diskussion, inwieweit die dortigen Verhältnisse auf die Situation in Deutschland übertragbar seien.

Ein Artikel der Mainzer Rhein Zeitung vom 10.11.1993 berichtete von dieser Veranstaltung:

*„Gerade wenn man selbst ein körperliches Handicap habe, könne man sich am besten in die Situation von Behinderten hineinversetzen, haben die beiden [Vicki und Bill Bruckner; Anm. d. Red.] bei ihrer Arbeit herausgefunden. In den USA wurden daher Zentren aufgebaut, in denen „peer counseling“ praktiziert wird: Beratung, Hilfen, Tipps, Unterstützung von Behinderten für Behinderte. [...] Daran, dass solche Einrichtungen auch in Mainz dringend erforderlich sind, ließ Bill Bruckner keinen Zweifel. „Davon werden alle hier – auch die Nichtbehinderten – profitieren. Niemand weiß, welche Veränderungen ihn noch in seinem Leben erwarten.““*

### MARITA BOOS-WAIDOSCH:

*„Die Entstehung des ZsLs war ja aus meinen Erfahrungen in Amerika mit begründet, dass ich durch meinen Aufenthalt dort die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung entdeckt habe und das dann auch hier in Deutschland ganz stark mit einbringen konnte. Ich war über ein Jahr in Amerika und habe dort das Bostoner Center of Independent Living kennengelernt. Die waren strukturiert wie eine Agentur mit Serviceleistung, wo aber wirklich das Prinzip war, dass behinderte Menschen selbst dort angestellt waren und die Beratung übernommen haben. Und der Kern dieser Zentren war ja das Peer Counseling. Ich lernte die zentralen Köpfe kennen, die dort die ZsLs gegründet haben, und die konnte ich dann jetzt nach Deutschland bringen. Und so habe ich auch Bill & Vicki nach Mainz gebracht.“*

### LOTHAR SCHWALM:

*„Bruckners kamen damals einmal im Jahr oder alle zwei Jahre nach Deutschland, und da war ich in den Kursen, wenn sie in Kassel oder Mainz stattfanden, immer dabei.“*

*Das war eine spannende Zeit, richtig Aufbruchsstimmung und was ganz Neues zu lernen: Einen Ansatz, der aus den USA kam und sich weltweit verbreitet hat, zumindest ganz stark in der Behindertenszene.“*

Die Bewegung des in den USA entstandenen Independent Living begann im Jahr 1962. Damals erstritt sich ein an Armen und Beinen gelähmter Mann, der außerdem noch auf Beatmung durch eine so genannte eiserne Lunge angewiesen war, das Recht, studieren zu können. Sein Vorbild ermutigte in den folgenden Jahren viele Menschen mit Behinderung. Es zeigte ihnen, dass nicht ihre Beeinträchtigungen der Grund waren, warum ihnen so manches verwehrt blieb. Vielfach waren es gesellschaftliche Normen und Fremdbestimmung, durch die sie diskriminiert und ausgeschlossen wurden. Nun begannen sie, Gleichberechtigung einzufordern.

1972 gründete sich in Berkeley, USA, das erste Center of Independent Living. 1996 gab es bereits über 300 dieser Zentren. Ihr besonderes Merkmal bildete das „peer counseling“.

Der Begriff „peer“ bedeutet so viel wie gleichartig oder ebenbürtig, und „counseling“ heißt Beratung. Es handelt sich also um eine Beratungsmethode, bei der sich behinderte Menschen von ebenfalls behinderten Menschen Rat holen können. Beratende und Ratsuchende haben einen gleichen Erfahrungshintergrund: Beide wissen, was es bedeutet, mit einer Behinderung zu leben, und somit können die Gespräche auf Augenhöhe stattfinden.

Auch in Deutschland waren seit Ende der 1960er Jahre die Menschen mit Behinderung selbstbewusster geworden und begannen, auf politischer Ebene um Gleichberechtigung zu kämpfen. Etwa um 1985 gelangte die Idee des Peer Counseling aus den USA zu ihnen. Die ersten Beratungszentren entstanden 1986 in Bremen („Selbstbestimmt Leben“) und Hamburg („Autonom Leben“). Köln (1987), Kassel (1987) und Erlangen (1988) folgten und etablierten die Bezeichnung „Zentrum für selbstbestimmtes Leben“. 1990 bildete sich dann ein Dachverband für die einzelnen Zentren, die „Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben“ (ISL).

## **Die Aktivisten**

Entscheidende Initiatoren für ein Zentrum für selbstbestimmtes Leben in Mainz waren Marita Boos-Waidosch und Matthias Rösch.

HARALD DREHER:

*„Auslöser war im Besonderen das persönliche Engagement von einzelnen Personen, basierend auf der „Independent Living-Bewegung“ aus den USA, welche als Vorbild diente. Hier ist vor allem Matthias Rösch zu nennen, aber auch Marita Boos-Waidosch muss meiner Erinnerung nach genannt werden.“*

Marita Boos-Waidosch ist aufgrund ihrer eigenen Situation zur behindertenpolitischen Arbeit gekommen und wirkte zunächst beim CeBeeF (= Club Behinderter und ihrer Freunde) in Koblenz mit:

*„Das war eine ganz einfache Gruppe, wir hatten damals noch keine eigenen Räume. Ich bin so richtig ein Urgestein dieser Bewegung, dieser emanzipatorischen Bewegung. Entstanden ist es aus dem Selbsthilfegedanken „Wen frage ich“, und die besten Antworten habe ich von anderen Behinderten bekommen, die mir in dem Moment Vorbild waren.“*

Der Aufenthalt in Amerika und das Kennenlernen der dortigen Selbstbestimmt-Leben-Bewegung zeigten Marita Boos-Waidosch, dass behinderte Menschen viel mehr als bislang selbst für ihre Rechte eintreten konnten und auch mussten:

*„Ich bin aus der CeBeeF-Geschichte herausgewachsen. Die haben sich nicht bewegt, also mussten wir eine neue, die Selbst-Bestimmt-Leben-Bewegung gründen.*

*1983 hat eine erste Behindertengruppe aus Deutschland ein Austauschprojekt nach Amerika gemacht, wo ich die zentrale Person war, die die Deutschen so ein bisschen auf den „culture shock“ vorbereitet hat. Das war eine gemischte Gruppe aus der Selbsthilfe, auch aus der evangelischen Behindertenarbeit.*

*Ich habe mindestens sechs solcher Austauschprojekte mit unterschiedlichsten Gruppen gemacht. Ich war vorher auch schon sehr stark im deutsch-französischen Austausch involviert. Der Ursprung war „Hilfe zur Selbsthilfe“, aber dann wurden es ganz schnell europäische Jugendaustauschprojekte – Polen, Frankreich, England – und wir haben dort immer die adäquaten Gruppen gesucht.*

*Matthias Rösch habe ich durch den deutsch-polnischen Austausch kennengelernt: Er war damals im AStA, und ich wollte meiner polnischen Gruppe die Mainzer Uni mit dem neuen Behindertenreferenten vorstellen.*

*Wir haben uns dann unterhalten, und ich habe parallel dazu eine Anfrage von Bill & Vicki bekommen, die Experten für Peer Counseling und Independent Living waren. Und dann haben wir Bill & Vicki übergebracht. Die beiden waren mein Input für die Entstehung des ZsLs.“*

Matthias Rösch gründete während seines Psychologiestudiums an der Uni Mainz mit anderen behinderten Studierenden das Autonome Behindertenreferat beim AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss):

*„Wir haben an der Uni Mainz eine Veranstaltungsreihe zur Selbstbestimmt-Leben-Bewegung gemacht und Leute wie August Rüggeberg, Ottmar Miles-Paul und Uwe Frevert eingeladen. Und dann eben auch Bill und Vicky Bruckner aus San Francisco, die damals auch die ersten Peer-Counseling-Kurse bei uns gehalten und uns mit der Beratungsmethode vertraut gemacht haben. Das waren natürlich ganz wesentliche Impulse für die Gründung des ZsL´s.“*

Bei den Peer Counseling-Kursen fanden sich dann Leute zusammen, die innerhalb der Beratungslandschaft etwas Neues aufbauen wollten: Eine Interessenvertretung von Behinderten für Behinderte. Bis dahin gab es spezifische Elternverbände, wie zum Beispiel die Lebenshilfe, oder Kriegsopferverbände, wie zum Beispiel den VdK. Weiterhin gab es die CeBeeF´s. Aber dort waren eben auch viele Nichtbehinderte tätig. Eine gemeinnützige und behinderungsübergreifende Beratungsstelle, in der ausschließlich Behinderte kompetente Beratungen für Behinderte anbieten konnten, gab es nicht. Eine solche Beratungsstelle sollte nun in Mainz entstehen.

**MATTHIAS RÖSCH:**

*„Das hat sich entwickelt aus der Interessengemeinschaft behinderter Studierender an der Uni. Dazu zählten z.B. Ulrike Jährig, Corina Zolle, Petra Jacobs und Rudolf Heyen. Aber auch Personen außerhalb des Unibetriebes gaben Impulse oder schlossen sich der Idee an, wie z.B. Marita Boos-Waidosch, Doris Groß, Christa Fürst.“*

Marita Boos-Waidosch hatte bereits an den ersten ZsL-Gründungen in Bremen, Hamburg und Köln teilgenommen.

Matthias Rösch informierte sich in Köln:

*„Anfang der 1990er Jahre habe ich für sechs Wochen ein Praktikum beim ZSL Köln gemacht. Da hab´ ich gelernt, wie die Beratungsarbeit, die Interessenvertretung und Organisatorisches funktioniert und das emanzipatorische Selbstverständnis in der Arbeit und der Umsetzung direkt kennengelernt.*

*Die Gründungsversammlung selber hat im Sitzungsraum des AStA stattgefunden, und auch die Vorbereitungen für die Satzungsdiskussionen haben wir mit dem AStA-Computer gemacht. Diskussionen gab es über den Titel: „Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen“ oder „Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter.“ Wir haben uns mit der Satzung am ZsL Erlangen orientiert. Da war eine ähnliche Entwicklung, da hat sich das Zentrum auch durch eine Initiative behinderter Studierender entwickelt.“*

## Das Konzept

Im Juli 1994 erfolgte die Projektbeschreibung der neuen Beratungsstelle.

Auszug:

„wir wollen

- daran arbeiten, dass uns, als Behinderten, die volle Teilnahme an allen Angeboten des öffentlichen Lebens ermöglicht wird => **politische Arbeit** und
- Hilfestellung und Begleitung anbieten, damit wir als Behinderte lernen, unsere eigenen Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten zu erkennen, zu artikulieren und selbst zu vertreten => **ermächtigende Beratung.**

Der Schwerpunkt wird auf der Beratung liegen: Sie soll das Aufgabenfeld der Dienststelle sein. Die politischen Aktivitäten dagegen sind Inhalte der Vereinsarbeit und werden vom Vorstand und den Mitgliedern vertreten. Gleichzeitig jedoch sind sie Ausdruck der in der Beratung gewonnenen Erfahrungen.“

[...]

**„Zur Notwendigkeit einer Beratungsstelle von Behinderten für Behinderte, die unabhängig, ganzheitlich und ermächtigend arbeitet**

Als behinderte Menschen müssen wir aufgrund unserer Abhängigkeit von fremder Hilfe oft unter Bedingungen leben, die es uns wesentlich erschweren oder gar unmöglich machen, eigene Vorstellungen, Bedürfnisse und Wünsche überhaupt zu entwickeln, geschweige denn durchzusetzen. Aussonderung in Heimen, Sonderschulen und beschützenden Werkstätten, unregelmäßige und fremdbestimmte Strukturen der Hilfeversorgung, äußere Barrieren und die alltägliche Erfahrung, anders als Nichtbehinderte behandelt zu werden, beeinflussen unser Selbstbild und fördern Minderwertigkeitsgefühle, Passivität und Selbstverachtung. Fehlende oder in der individuellen Lebensgeschichte nicht zugebilligte Entfaltungsspielräume verhindern darüber hinaus, dass

wir Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten aufbauen und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortlichkeiten entwickeln. Dazu kommen noch die Erfahrungen mit einem komplexen System von Leistungserbringern (Sozialhilfeträger, Reha-Einrichtungen etc.), die in ihren Zuständigkeitsdefinitionen und ihren Formen der Hilfestellung vom Einzelnen unmöglich durchschaut werden können, so dass wir als Betroffene oft längst nicht alle unsere Ansprüche geltend machen und sogar auf Hilfe manchmal ganz verzichten.“

[...]

„Angesichts dieser Situation halten wir es für dringend erforderlich, dass das derzeitige Angebotsgefüge an Beratungsmöglichkeiten für uns und von uns als Behinderte ergänzt wird durch eine Anlaufstelle,

- die unabhängig ist, d.h., frei von institutionellen Interessen, alle in Frage kommenden Institutionen, Dienste und Hilfen zusammenführt (Ressortübergreifend)
- die ganzheitlich arbeitet, d.h. den ganzen Menschen, seine gesamte Lebenssituation, Lebensgeschichte und persönlichen Fähigkeiten in die Beratung miteinbezieht und
- die ermächtigende Beratung leistet, d.h. Lerngelegenheiten zur Entwicklung von Selbstbewusstsein gibt und vorhandene Fähigkeiten stärkt, um die Probleme selbst in die Hand nehmen und eigene Interessen selbst vertreten zu können.“

## **Die politische Landschaft**

**MATTHIAS RÖSCH:**

*„1991 war der Regierungswechsel [zur sozial-liberalen Koalition; Anm. d. Red.], und da gab es auch schon erste Kontakte Richtung Behindertenpolitik des Landes. Der Landesbehindertenbeirat wurde damals eingerichtet, und es gab den ersten Landesbehindertenbeauftragten.“*

kobinet-Meldung (kobinet = Kooperation Behinderter im Internet e.V.)  
vom 24.05.2011 aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Amtes des Landesbehindertenbeauftragten:

*„Am 23. Mai 1991 hat der erste Landesbehindertenbeauftragte in Rheinland-Pfalz seine Arbeit aufgenommen. [...]*

*Staatssekretär a.D. Udo Reichenbecher hatte 1991 als erster die Funktion des Landesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen ausgeübt. Ihm folgten der heutige Oberbürgermeister der Stadt Trier und Staatssekretär a.D. Klaus Jensen, bevor Staatssekretär a.D. Richard Auernheimer das Amt übernahm. Mit der Ernennung von Marita Boos-Waidosch im Jahr 2007 wurde das Amt unabhängig von der Position des Staatssekretärs als Stabstelle im Sozialministerium angesiedelt. Ihr folgte Ottmar Miles-Paul im Januar 2008“.*

Seit Januar 2013 ist nun Matthias Rösch der Landesbehindertenbeauftragte für Rheinland-Pfalz.

Zur Geschichte des Landesbehindertenbeirates ist unter [www.inklusion.rlp.de/newsletter-teilhabe-gestalten/newsportal/...](http://www.inklusion.rlp.de/newsletter-teilhabe-gestalten/newsportal/) vom 22.06.2012 zu lesen:



*„Konstituiert im Jahre 1992 und gestartet mit damals 29 Mitgliedern feierte der rheinland-pfälzische Landesbeirat zur Teilhabe behinderter Menschen im Rahmen einer Feierstunde sein 20-jähriges Bestehen. [...]*

*Marita Boos-Waidosch erinnerte sich noch genau an die Anfänge des Beirats. „Damals kam ich mir manchmal so vor wie ein freches Früchtchen unter vielen Rosinen. Aber wenn ich auf das Erreichte zurückblicke, dann hat es sich gelohnt, für die Selbstbestimmung behinderter Menschen zu kämpfen [...].“*

*Vor allem die Kommunikation zwischen Landesregierung und den Verbänden der Menschen mit Behinderungen sei über die Jahre gewachsen. [...] Sie hoffe, dass bei der 40-Jahr-Feier des Landesbeirates der Gedanke der Inklusion dann Realität geworden und weitestgehend umgesetzt sei.“*

#### **MARITA BOOS-WAIDOSCH:**

*„Damals musste man schon mit einer Massivität auf die Straße gehen, sonst wurden wir nicht gehört, und vor allen Dingen wurden wir völlig ignoriert. In Mainz wurde z.B. das neue Rathaus eröffnet, und da hat der CeBeeF Proteste gemacht, weil der Haupteingang nicht barrierefrei war. Aber das hat nicht viel genutzt.*

*Also die politische Landschaft war so, dass alles abgedeckt schien mit diesem traditionellen Wohlfahrtsgedanken. Und als plötzlich die erwachsenen Behinderten kamen und sagten: Nee, nee, wir sind nicht nur eure Kinder, und nach dem Motto „mit fünf Mark sind Sie dabei“ ist alles erledigt – da wurde man ganz erstaunt angeguckt. Die Politik hatte uns überhaupt nicht im Visier, die dachten, das wäre alles mit dem sozialen Bereich abgedeckt.*

*Der ganze Bereich Barrierefreiheit war noch überhaupt kein Thema, und wenn, dann nur peripher, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen war, wenn die Gebäude schon standen. Und dann gab es diese irre Kampagne, so eine Behelfsgeschichte: „Wir bringen überall Klingeln an, wir kommen Ihnen entgegen.“ Das hat erst recht deutlich gemacht, dass wir die Kellerkinder sind.*

*Es gab eine Arbeitsgruppe, in der sich die traditionellen organisierten Behindertenverbände getroffen haben, wo dann aber auch der damalige Sozialdezernent schon sehr aufgeschlossen war und seine Fachämter bei bestimmten Dingen schon immer mit dazu geladen hat. Aber es war alles eher so halbherzig.“*

#### **MATTHIAS RÖSCH:**

*„Hier auf Mainzer Ebene war Willi Abts ein ganz engagierter Sozialdezernent, der uns unterstützt hat. Damals gab´s eine Arbeitsgemeinschaft der Behindertenverbände, das war eine informelle Runde, und Willi Abts gab dann einen wichtigen Impuls: Wir gründen einen Behindertenbeirat, damit das Ganze strukturiert wird.“*

Informationen über den städtischen Behindertenbeirat finden sich unter [www.mainz.de](http://www.mainz.de):

*„Wie kam der Behindertenbeirat zustande?*

*Engagierte Personen aus Mainzer Behindertenorganisationen und -verbänden griffen die Idee des ehemaligen Sozialdezernenten Willi Abts auf, einen Behindertenbeirat in Mainz zu gründen. Eine Arbeitsgruppe von VertreterInnen der damaligen Arbeitsgemeinschaft der Mainzer Behindertenverbände und des Sozialdezernats erarbeiteten eine Satzung. Am 6. November 1996 beschloss der Mainzer Stadtrat die Einrichtung des Behindertenbeirats als städtisches Gremium.*

*Wer ist im Behindertenbeirat?*

*Im Behindertenbeirat sind 10 VertreterInnen von Behindertenorganisationen und nichtorganisierten Behinderten, die auch alle behindert sein müssen oder gesetzliche*

*Vertreter von Behinderten sind.*

*Mit dabei sind außerdem der Sozialdezernent und die Behindertenbeauftragte der Stadt, VertreterInnen der Stadtratsfraktionen sowie eine VertreterIn der Liga der freien Wohlfahrtsverbände.*

*Beratend, aber nicht stimmberechtigt, sind vier VertreterInnen von Behinderten- und integrativen Einrichtungen sowie der Leiter des Amtes für soziale Leistungen und die Abteilungsleiterin Besondere Hilfen des Amtes für soziale Leistungen. Durch die Mehrheit von behinderten Mitgliedern wird die direkte Interessenvertretung durch behinderte Menschen gewährleistet. ...*

*Wie arbeitet der Behindertenbeirat?*

*Zunächst einmal soll sich der Behindertenbeirat mit allen Themen befassen, die behinderte Menschen betreffen. Das sind die Integration in allen Lebensbereichen (Arbeit, Bildung, Freizeit, Kultur und Wohnen), Fragen sozialer Leistungen und auch barrierefreie Gebäude. Jährlich gibt es ca. drei Sitzungen des Behindertenbeirats. Die eigentlichen Aktivitäten finden jedoch in den Arbeitsgruppen des Behindertenbeirats statt.*

*Es gibt drei AGs die sich regelmäßig treffen:*

*der Arbeitskreis barrierefreies Mainz (jeden 2. Dienstag im Monat um 16.30 Uhr)*

*der Arbeitskreis Kultur (alle zwei Monate am 3. Dienstag im Monat um 16.30 Uhr) und*

*der Arbeitskreis soziale Leistungen, Arbeit und Bildung (jeden 4. Dienstag im Monat um 16.00 Uhr).*

*Die Arbeitsgemeinschaften sind offen, jede und jeder kann aktiv mitwirken. Hier werden die Beschlüsse für den Beirat vorbereitet, aktuelle Probleme besprochen und Aktionen geplant. Die Treffen finden im Rathaus statt.*

*Der Beirat kann Anregung und Forderungen stellen, die an Verwaltung und Gremien weitergeleitet werden. ... VertreterInnen des Beirats können in den Ausschüssen wie z.B. den Ortsbeiräten gehört werden. Es ist leider nicht der Fall, dass der Behindertenbeirat bei allen Beschlüssen, die Behinderte betreffen, beteiligt wird. Das muss in der Zukunft selbstverständlich werden.“*

**MARITA BOOS-WAIDOSCH:**

*„Ich habe parallel zur ZsL-Gründung die Anfrage von dem damaligen Sozialdezernenten bekommen, ob ich mir vorstellen könnte, Behindertenbeauftragte der Stadt zu werden. Und ich wusste gar nicht, wie und was, und er sagte: „Ganz egal. So, wie Du Dich engagierst – Du kannst nichts falsch machen.“ Er hat mir quasi einen Freibrief gegeben aufgrund meiner Art, wie ich auf Leute zugehe, und was für Ideen ich habe.*

*Eine Bedingung von mir bei Willi Abts war: Wir brauchen hier in Mainz auch die emanzipatorische Schiene. Es war damals schon ein Stopp, dass keine neuen Gruppen gefördert werden. Die Vielfalt wäre in Mainz ausgereizt, und es wird nichts Neues gefördert. Die Bereitschaft der Stadt, einen Zuschuss in den Haushalt aufzunehmen, ist nur passiert durch das wirkliche Engagement meines damaligen Chefs, der das Vertrauen und den Mut hatte, als Politiker zu sagen: „Wir brauchen frischen Wind.“ Durch meinen direkten Draht zu dem Sozialdezernenten habe ich es erreicht, dass das ZsL den Zuschuss und später auch Landesmittel bekam.“*

## **Die ZsL-Räumlichkeiten**

**MATTHIAS RÖSCH:**

*„Wir haben uns erst mal in Wohnzimmern getroffen.“*

Durch die engagierte Unterstützung des Sozialdezernenten Willi Abts gab es zunächst einen Zuschuss von einer Stiftung. Später wurde das ZsL mit in den Haushalt der Stadt Mainz aufgenommen und erhielt eine Förderung von jährlich DM 10.000,-.

Dies war der Startschuss für die Vereinsgründer /-innen, sich nach geeigneten Räumlichkeiten umzusehen. Im November 1994 bezogen sie dann eine Immobilie in der Mainzer Neustadt, Am Zollhafen 8.

Damit aber nun dort auch durchgehend Beratungen angeboten werden konnten, mussten Arbeitsstellen finanziert werden. Über die ZAV der Agentur für Arbeit, die sich u.a. um Vermittlung schwerbehinderter Akademiker /-innen kümmert, gelang es, eine Förderung über ABM-Mittel zu erhalten.

MATTHIAS RÖSCH:

*„So sind wir 1996 mit einem Kernteam, bestehend aus Ulrike Jährig, Manfred Keitel und mir gestartet.“*

Und am 4. Juli 1996 gab es dann die offizielle Einweihungsfeier des Zentrums für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen, Mainz e.V..

Darüber ist auch in der Neustadtfestschrift vom 12.08.1996 zu lesen:

*„Das ZsL hat seit 1994 seine Räume in der Mainzer Neustadt, in der seit April 96 drei behinderte MitarbeiterInnen für die Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung sowie eine Arbeitsassistentin beschäftigt sind. Träger des ZsL Mainz ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein, mit fünf Vorstandsmitgliedern, die gleichberechtigt arbeiten und ebenfalls behindert sind.“*

In der Folgezeit entwickelte das ZsL mehrere Projekte, die mit Förderungen seitens der EU, des Sozialministeriums und des Arbeitsministeriums realisiert werden konnten. Für die zusätzlich erforderlichen Mitarbeiter /-innen war jedoch nicht genügend Platz in der Beratungsstelle, so dass man sich auf die Suche nach weiteren Räumlichkeiten begab.

HARALD DREHER:

*„Am Bedeutsamsten fürs ZsL war aber sicherlich der Bezug der ersten „eigenen“ Räumlichkeiten am Zollhafen und dann natürlich die Expansion und der Umzug ins Fort Malakoff.“*

MATTHIAS RÖSCH:

*„Das Fort Malakoff war damals neu eröffnet und hatte Imageprobleme, weil da häufiger Leute randaliert haben. Die waren dann schon froh, dass sie eine soziale Einrichtung als Mieter bekamen. Wir haben es gerne genommen, zu einer guten Miete für eine Restfläche, aber mit tollem Ambiente.“*

Das war im Jahr 1998. Aber nur drei Jahre später wurde es auch in diesem Domizil zu eng. Die dann neu angemieteten Räume befanden sich ebenfalls in der Rheinstraße, und zwar dort, wo zuvor das Sozialamt beheimatet war. Dieser Standort blieb über zehn Jahre bestehen. Die trotz steigender Miete ausbleibenden Sanierungsarbeiten seitens des Vermieters führten dann aber zu dem Entschluss eines erneuten Umzugs.

Seit August 2012 präsentiert sich das ZsL nun in einem hellen, freundlichen Ambiente einer kernsanierten Immobilie in der Rheinallee 79-81.

## **Außenstellen**

- Koblenz  
Projekte Diesl, Kobra und ISA  
Der Verein hat sich 2010 wieder aufgelöst.
- Bad Kreuznach 2002 – 2007  
Projekt Diesl, BEA  
Eigenständige Weiterführung durch das ZSL Bad Kreuznach seit 2007
- Trier  
Projekte BoB und BEA  
Auflösung und Umzug 2008 nach Bitburg
- Bitburg-Prüm, seit 2008  
Projekte Arbeitsmarktintegration, Übergänge aus der Werkstatt, Beratung vor allem zum Thema Persönliches Budget

## **Nur Büro, keine Außenstelle, ab Sommer 2002**

- Altenkirchen 2002 – 2007  
Projekt BoB (eine Mitarbeiterin)
- Ludwigshafen, Kaiserslautern, Rockenhausen 2002 – 2007  
Projekt BoB (ein/e Mitarbeiter/in)

## **Aus der inhaltlichen Arbeit – Die Beratung**

### **Das Peer Counseling**

Im Zusammenhang mit dem Begriff „Peer Counseling“ trifft man häufig auf folgende Umschreibungen:

- Jemanden unterstützen, der mir in bestimmten Dingen ähnlich ist
- Aktiv zuhören
- Selbstständige Problemlösung fördern

Was dabei vielleicht noch nicht so deutlich wird:

Peer Counseling ist eine eigenständige Methode, die mit bestimmten Instrumenten und Techniken arbeitet.

Zu den Grundlagen gehören natürlich die Bedeutungen der beiden Begriffe:

„Peer“ – Berater/in und Ratsuchende/r haben einen ähnlichen Erfahrungshintergrund. In diesem Fall sind das die Erfahrungen im Zusammenhang mit einer Behinderung.

„Counseling“ – bedeutet zunächst einmal nur Beratung. Im Zusammenhang mit „peer“ heißt es aber auch: Berater/in und Ratsuchende/r sind zwar in verschiedenen Rollen, aber aufgrund ihres gemeinsamen Erfahrungshintergrundes gleichberechtigt. Obwohl der/die Berater/in sich an einer bestimmten Struktur orientiert, ist die Beratung kein Vorgang, der „von oben herab“ erfolgt. Sie ist vielmehr ein Prozess, den beide Akteure gestalten.

### **GRACIA SCHADE:**

*„Das ist für manche Menschen einfach wichtig, dass es das gibt; einfach auch mal so eine Vorbildfunktion zu haben. Zum Beispiel kommen zu uns Leute, die schon von Pontius zu Pilatus gerannt sind, die einfach nicht mehr wissen, wie sie weitermachen sollen, wie sie ihre Rechte durchsetzen können, die teilweise auch mit ihrer Behinderung hadern. Da macht das Peer Counseling sicher noch mal viel aus. Einfach Kraft zu tanken und auch zu sagen: Ok, ich pack´s jetzt an. Und auch, wenn wir Ideen aufzeigen, was man machen kann, dass sich die Leute nicht bevormundet fühlen, weil sie ja schon auch denken: Na ja, der ist ja selbst behindert, und dann kann das ja nicht so schlecht sein, was der mir sagt.“*

LOTHAR SCHWALM:

*„Peer Counseling liegt mir am Herzen, weil ich denke, es ist eine Beratungsmethode, die den zu Beratenden nicht in so ein Gefälle bringt. Oft ist es so, der, der Rat gibt, hat ja eine gewisse Machtposition gegenüber dem Ratsuchenden. Das ist auch beim Peer Counseling letztendlich nicht anders. Natürlich habe ich als Berater immer noch eine gewisse Macht, Position, Stellung gegenüber dem Ratsuchenden, der hilflos ist, sich oft klein fühlt, um etwas bittet, der in einer bittstellenden Position zu mir kommt. Aber das Schöne am Peer Counseling ist eben: Ich weiß es nicht besser, sondern ich verfüge über Wissen, Methoden und Möglichkeiten, dem Anderen Mut zu machen und ihm klar zu machen, dass er nicht unbedingt kleiner oder weniger wert ist als ich, sondern dass wir uns auch aufgrund der gemeinsamen Diskriminierungserfahrung, weil wir beide eine Behinderung haben, auf eine gewisse, zumindest annähernd gleiche Ebene stellen können und ich ihm sagen kann: Das haben Sie schon alles geschafft, schauen Sie mal, ich bin auch nicht viel weiter. Oder dass ich – was wir eben im Peer Counseling anderen professionellen Beratern oder vielleicht auch Ärzten, Physiotherapeuten, Krankengymnasten, mit wem auch immer behinderte Menschen zu tun haben, voraus haben – sagen kann: An mir als Berater sieht die Person, die zu mir kommt, dass ich als behinderter Mensch gewisse Dinge erreicht habe in meinem Leben. Das ist auch so das Wesentliche am Peer Counseling, wir können uns in die Gefühlssituation von behinderten Menschen hineinversetzen, zumindest was das Gefühl des behindert Werdens durch gesellschaftliche diskriminierende Faktoren angeht oder durch Menschen selber, nicht nur durch Treppen oder so.“*

Im Laufe der Zeit ist der Anteil der Peer Counseling-Arbeit allerdings ein wenig in den Hintergrund gerückt. Zum einen ist die Zahl der Ratsuchenden, die in die Beratungsstelle kommen, geringer geworden. Zum anderen haben sich die Beratungsschwerpunkte geändert. Das Internet bietet heutzutage viele Möglichkeiten, sich zu informieren, und das ist grundsätzlich auch gut so. Die Beratungsanfragen, die hier vor Ort gestellt werden, beziehen sich häufig auf rechtliche Fragen.

LOTHAR SCHWALM:

*„Das Peer Counseling hat überhaupt nicht mehr den Stellenwert, den es mal hatte. Das sieht man allein schon daran, dass wir mal eine Riege von zehn, zwölf Beratern hatten, die alle Peer Counseling gemacht haben mit verschiedenen Schwerpunkten, und jetzt sind wir im Grunde nur noch zwei Leute, die Peer Counseling kennen und vermitteln können. Wir merken schon, dass die Menschen ganz verstärkt mit dem Anliegen kommen, ihre finanzielle Situation zu verbessern, ihre Wohnsituation zu verbessern und die Arbeitsmarktsituation. Das waren sicher auch wichtige Themen früher, aber sie hatten nicht so ein Alleinstellungsmerkmal. Früher waren die Themen sehr viel breiter, und wir haben auch gemerkt, wenn die Leute mit einem Thema durch waren, sind die häufig noch mit anderen Themen nachgerückt, haben dann persönliche Probleme präsentiert, abseits von Sach- und Fachfragen, [...] wo es dann häufig schon um die Auseinandersetzung mit der Behinderung oder mit dem Lebenspartner oder psychosoziale Probleme ging. Heute ist es oft so, die Leute kümmern sich nicht wirklich gut um die Probleme, die sie haben und sagen, ach, da ist ´ne Beratungsstelle, die sollen mal machen.“*

VIOLA KIRCH:

*„Es wäre wichtig, wenn man versucht, aus den Peer Counseling-Kursen, die es ja nach wie vor gibt, Leute zu aktivieren, die Lust haben, tiefgründiger in die ganze Materie einzusteigen und sich zu engagieren.  
Einfach wieder mehr nach außen gehen und sagen: Hallo, wir sind hier noch.“*

## **Die Projekte**

Die Beratungsangebote des ZsLs zielten stets darauf, möglichst viele Bereiche abzudecken. So fanden und finden bislang folgende Themen einen Platz: Persönliche Assistenz, Arbeit, Wohnen, Mobilität, Durchsetzung rechtlicher Möglichkeiten, emotionale Unterstützung, Freizeitgestaltung, Partner/-innenschaft usw. Neben Einzelberatungen, Gesprächsgruppen und Seminaren sind diese Themen auch Inhalt verschiedenster Projekte gewesen:

### **BEA**

Grundlegende Beratung behinderter Menschen zur Eingliederung in das Arbeitsleben. Als Voraussetzung für eine Tätigkeit im Arbeitsleben galt es, Wohnen, Mobilität, Persönliche Assistenz etc. sicherzustellen.

Projektdauer: 1998 bis 1999, danach BEA Plus (siehe nachfolgende Projekte)

### **KOBRA**

Koordinations- und Beratungsstelle für behinderte Frauen in Rheinland-Pfalz

Projektdauer: Seit 1.1.1998

### **UWO**

Unterstütztes Wohnen

Projektdauer: Oktober 1997 bis November 1999

### **PeCo**

Peer Counseling in Einrichtungen

Projektdauer: 15.12.1997 bis 31.12.2005

### **BEA Plus**

Projektdauer: 1.1.2001 bis 31.12.2005 (PeCo, Diesl, PES)

### **DIESL**

Dienstleistung Selbstbestimmt Leben: Beratung behinderter Arbeitgeber, Ausbreitung des Arbeitgebermodells durch die Regionalstellen, Schulung von Arbeitgebern, Lohnabrechnung für behinderte Arbeitgeber, weitere Dienstleistungsangebote für behinderte Menschen

Projektdauer: 01.06.1999 bis 31.12.2010

### **PES**

Personenbezogene EDV-Schulung. Nur für Frauen mit Behinderung unter KOBRA, danach für Frauen und Männer unter BEA Plus

Projektdauer: 1999 bis 2000

### **Barrierefreie Kultur in Rheinland-Pfalz**

Projektdauer: September 2001 bis August 2003

**em.power**

Beratung von Existenzgründern mit Behinderung

Projektdauer: Juni 2002 bis Mai 2005

**BoB / MAC**

Berufsausbildung ohne Barrieren / Mainzer Arbeitscoach

Projektdauer: Juli 2002 bis 2007, danach Fortführung unter den Namen

**ASS / VBO** (Ausbildungswege schwerbehinderter Schüler/-innen / Vertiefte Berufsorientierung) und

**ÜSB** (Übergang Schule – Beruf behinderter Schüler/-innen) seit 1.1.2009

**SLS**

Selbstbestimmt Leben Services: Qualifikation zur Beschäftigungssicherung behinderter Menschen im Bereich EDV. Inhalt: Computerschulungen, Gebärdensprachkurse (SLS war nur ein interner Begriff):

Projektdauer: 1.1.2006 bis 31.12.2008

**ECEPA**

European Center for excellence on Personal Assistance

Projektdauer: Oktober 2003 – September 2004

**Abi**

Aktiv Frauen mit Behinderung integrieren

Projektdauer: 1.7.2005 bis 31.10.2006

**glb**

Ganzheitliche Integration behinderter und chronisch kranker Migrantinnen und Migranten

Projektdauer: 1.7.2007 bis 31.12.2010

**KAPA**

Kompetenzzentrum Arbeitgebermodell (in Mainz, Koblenz und Bad Kreuznach)

Projektdauer: 1.1.2008 bis 31.12.2010

**ISA**

Integration schwerbehinderter Akademiker /-innen

Projektdauer: 1.1.2008 bis 31.12.2009

**Wag es!**

Wohnen: Ambulant, Gestützt, Eigenständig, Selbstbestimmt!

Projektdauer: 1.1.2006 bis 31.12.2010, seitdem ohne Projektförderung fortgeführt

**JobBudget**

Übergang aus der Werkstatt für behinderte Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt

Projektdauer: 1.1.2008 - 31.12.2011

**PRObudget**

Netzwerk von Nutzer/-innen des Persönlichen Budget

Projektdauer: 1.1.2011-31.12.2013

**IFD-V**

Integrationsfachdienst Vermittlung

Arbeitsmarktintegration seit 01.01.2008







**zentrum  
für  
selbstbestimmtes  
leben  
behinderter  
menschen,  
mainz e.V.**

**Gleichberechtigung  
statt  
Ausgrenzung**

**Behinderte Menschen  
in die Öffentlichkeit  
oder  
Sorgenkinder ins Ghetto ?**

➔ Wir als behinderte Menschen sind oft von Anfang an aus grundlegenden gesellschaftlichen Bereichen

**Bürgerrechte,  
nicht  
Diskriminierung**

➔ Wir wollen Gleichberechtigung, Chancengleichheit und Selbstbestimmung behinderter Menschen in die Realität umsetzen

➔ Wir wollen selbst dafür sorgen, daß unsere Interessen bei Verbänden, PolitikerInnen und in der Öffentlichkeit gehört werden. Unsere Interessenvertretung darf nicht weiterhin nichtbehinderten Verbandsfunktionären überlassen bleiben.

➔ Unser Ziel ist ein umfassendes und von uns als Behinderten einklagbares Anti-Diskriminierungsgesetz, wie es beispielhaft in den USA existiert. In den Bereichen Arbeit, Bildung, Wohnen, Kommunikation und Mobilität müssen die Verursacher von Benachteiligung und Ausgrenzung behinderter Menschen mit deutlichen Sanktionen rechnen.

**Lieber  
Selbstbestimmung fördern  
als  
Sorgenkinder propagieren !**

Das **Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen, Mainz e.V.** wurde von behinderten Menschen gegründet, die sich in der

ausgegrenzt. Mit dem Sonderfahrdienst in den Sonderkindergarten, später in die Sonderschule um sich irgendwann in der Werkstatt für Behinderte mit angeschlossenem Behindertenwohnheim wiederzufinden.

- Wir setzen uns für behindertengerechte Busse und Bahnen, für barrierefreie Wohnungen und zugängliche Gebäude sowie für die Integration Behinderter in Regelschulen ein.
- Hilfen durch persönliche Assistenz soll sich nach unseren Bedürfnissen richten (wann, wo und wie oft) und nicht von den Dienstplänen von Heimen oder ambulanten Diensten abhängig sein.
- Die Ausgleichsabgabe für nicht von Behinderten belegte Arbeitsplätze muß so erhöht werden, daß sie wirklich für die ArbeitgeberInnen ein Anreiz darstellt, Arbeits- und Ausbildungsplätze für Behinderte zu schaffen.

behinderpolitischen Arbeit und der Beratung Behinderter engagieren.

Wir fühlen uns mit der Idee des "Independent Living" (Selbstbestimmt Leben) der internationalen Bürgerrechtsbewegung behinderter Menschen verbunden. Wir sind Mitgliedsorganisation der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland - ISL e.V. und sind im Rahmen des HELIOS II - Aktionsprogramms zugunsten behinderter Menschen der Europäischen Kommission aktiv.

Wir sind keine Organisation, die nur für eine Behinderungsgruppe tätig sein will, sondern arbeiten behinderungsübergreifend.

Dadurch, daß wir die Interessen behinderter Menschen direkt vertreten und unsere eigene Erfahrung als Behinderte in die Beratung einbringen, ist es selbstverständlich, daß die Entscheidungen im ZsL e.V. nur von selbst behinderten Personen getroffen werden.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des autonomen Behindertenreferats AStA Uni Mainz

## Selbstdarstellung in einem Flyer von 1998:



zentrum für selbstbestimmtes leben  
behinderter menschen,  
ZsL Mainz e.V.

### Selbstbestimmt Leben bedeutet:

- Auf Fähigkeiten statt auf Defizite bauen
- Beratung von und für Behinderte
- Politisches Engagement für eine Gesellschaft ohne Barrieren

-> Empowerment, Engagement, Emanzipation

### Das macht das ZsL:



**Caroline S.** braucht ein behindertengerechtes Auto. Welche Umbauten müssen vorgenommen werden?

⇒ Das ZsL gibt aus eigener Erfahrung umfassende Informationen zu Herstellern von Zusatzeinrichtungen und Finanzierungsmöglichkeiten.



**Manuel M.** benötigt eine blindengerechte Küche. Worauf muss er achten?

⇒ Das ZsL vermittelt Kontakte zu blinden Kollegen, die sich bereits eine blindengerechte Küche eingerichtet haben.



**Julia V.** benötigt eine Umrüstung ihres Behindertenarbeitsplatzes. Welche Ausrüstung braucht sie tatsächlich?

⇒ Das ZsL berät kompetent aus eigener Erfahrung. Über diesen Weg bekommt der Arbeitgeber von Julia V. einen wichtigen Hinweis über die Zuschussmöglichkeiten für die behindertengerechte Ausstattung.



**Christian K.** ist täglich auf Hilfe angewiesen, will jedoch sein Leben selbstbestimmt in einer eigenen Wohnung führen. Wie kann er seine Bedürfnis verwirklichen?

⇒ Das ZsL kennt aus eigener Erfahrung Wege, eine behindertengerechte Wohnung zu bekommen und die persönliche Assistenz (Pflege) zu organisieren. In einer Gesprächsgruppe des ZsL kann er von anderen Behinderten Informationen bekommen und eigene Erfahrungen weitergeben.

### Unsere Projekte:

- Grundlegende Beratung behinderter Menschen zur Eingliederung in das Arbeitsleben – **BEA**
- Koordination und Beratung für behinderte Frauen in Rheinland-Pfalz – **KOBRA**
- Peer Counseling in Behinderteneinrichtungen
- Unterstütztes Wohnen – **UWO**

### **ZsL Mainz**

#### **Beratungsstelle und Interessenvertretung behinderter Menschen**

Am Zollhafen 8, 55118 Mainz, Tel. 06131/ 618671, Fax 618672

Rheinstraße 4 F, 55116 Mainz, Tel. 06131/ 146743, Fax 1467444

**Unsere Angebote:**

- **Einzelberatung** mit haupt- und ehrenamtlichen BeraterInnen (Peer Counselor).
- **Gesprächsgruppen** zu verschiedenen Themen. Zur Zeit: „Selbstbestimmt Leben – allgemeine Gesprächsgruppe für behinderte Menschen“, „Behinderte Frauen (2 Gruppen)“, „Persönliche Assistenz“, „Blind Group“ und „Schwule Behinderte - Behinderte Schwule (sBbS)“.
- **ZsL-Stammtisch** jeden 3. Donnerstag im Monat ab 19.30 Uhr im News-Cafe am Volkspark (Göttelmannstraße 42)
- **Stammtisch für behinderte Frauen.** jeden 2. Donnerstag im Monat ab 19.30 Uhr im News-Cafe am Volkspark (Göttelmannstraße 42)
- **Plenum** für Interessierte und Mitglieder des ZsL Mainz e.V. zu verschiedenen Themen mit Gästen, ReferentInnen oder selbst gestaltet. (Jeden 2. und 4. Dienstag, 19.00 Uhr).
- Offene **Vorstandstreffen** (Jeden 1. Dienstag 19.00 Uhr,).
- **Assistenzvermittlung** und Personalverwaltungsservice (Gehaltsabrechnung, Meldung bei Sozialversicherungsträgern etc.) für behinderte ArbeitgeberInnen (selbstorganisierte persönliche Assistenz).
- Und weitere Aktionen, Veranstaltungen etc.

*stimmt*

*bestimmt*

*selbstbestimmt*

## **Aus der inhaltlichen Arbeit – Die Interessenvertretung**

HARALD DREHER:

*„Nicht zu vergessen, im Grunde sogar vor der ZsL-Gründung, die Durchsetzung eines eigenen Referates im AStA der Uni Mainz – vorher war es nur eine „Interessengemeinschaft behinderter Studierender“ – und der hieraus resultierenden Anhörung / Mitarbeit bei neuen Bauprojekten. Beispiel: Der Neubau der Rechtswissenschaften.“*

MATTHIAS RÖSCH:

*„Gremienarbeit, politische Arbeit, Demonstrationen, Aktionen, 5. Mai. Eine Aktion vor einem Kino zu machen, was nicht zugänglich war.*

*Wir waren klein und frisch, aber in der Qualität einfach innovativ und fundiert.*

*Wir sind damals die Pflegeversicherung durchgegangen und haben eine Stellungnahme herausgebracht, die wurde in der Mainzer Allgemeinen Zeitung gedruckt. Das war eigentlich Bundespolitik. Aber wir haben gesagt: Wir als Betroffene machen einfach aufmerksam auf die Probleme, die da sind und haben auch Aktionen zur Pflegeversicherung gemacht, was einfach beschreibt, dass man eine bundespolitische Diskussion auch auf eine regionale, lokale Ebene herunterbrechen kann.*

*Wir haben immer geschaut, wenn wir Aktionen gemacht haben: Wie kriegen wir mit wenigen Leuten eine gute Aufmerksamkeit und wohlwollende Unterstützung für das, was man macht.*

*Es gibt zum Beispiel den 5. Mai, wo man Aktivitäten und Aktionen machen kann, eventuell auch mal eine Demonstration. Durch die Finanzierung der Aktion Mensch hat man inzwischen tolle Möglichkeiten, die Aktion zu starten, aber man muss halt auch aufpassen, dass dadurch die Ausrichtung nicht verwischt wird, dass es nicht zu sehr von Wohlfahrt geprägt ist.“*

MARITA BOOS-WAIDOSCH:

*„Am 5. Mai 1993 hat unsere Clique, die sich um die Uni herum gebildet hatte – das ZsL war noch nicht entstanden – nicht nur einen Aktionstag organisiert, sondern wir haben eine ganze Aktionswoche gemacht. Und in dieser Woche hatten wir den Justin Dart da.*

*[Justin Dart, 1930 - 2002. Pionier für die Durchsetzung der Rechte für Menschen mit Behinderung; Anm. d. Red.] Das ist die absolut zentrale Figur von Amerika, die diese Zentren wirklich auch amerikaweit gegründet hat. Dieser Justin Dart war als Referent in Mainz, den haben wir betreut. Und er war dann auch auf dem Podium bei der Veranstaltung im Frankfurter Hof mit dem Geschäftsführer der Stadtwerke. Da ging es um barrierefreie Busse und Bahnen, denn der Stadtrat hatte gerade beschlossen, im großen Stil Niederflurbusse anzuschaffen, aber ohne Rampe. Da gab es einen Rieseneklat, und dieser Geschäftsführer der Stadtwerke ist wutschnaubend vom Podium weggerannt. Als städtische Behindertenbeauftragte kam ich dann auch zur Zusammenarbeit mit dem Landesbehindertenbeauftragten. Das war damals der Reichenbacher, und der war wiederum ein Studienfreund von diesem Geschäftsführer der Stadtwerke.*

*Und so haben wir dann wirklich durch den 5. Mai und durch diese Aktion die Umsetzung der Barrierefreiheit im öffentlichen Personennahverkehr erreicht.*

*Wo ich heute immer noch stolz drauf bin, ist der Kampf, den ich hatte, das ZsL als Vertretung in den Landesbeirat einzubringen. Das war eine regelrechte Kampfabstimmung innerhalb des Beirates. Denn den traditionellen Organisationen waren wir ein Dorn im Auge.*

*Das ZsL kann man sich jetzt eigentlich nicht mehr wegdenken auf der kommunalpolitischen Ebene. Das war am Anfang richtig ein einsamer Kampf. Ich habe mir immer vorgenommen, wenn ich in solche Sitzungen reingegangen bin: Ein Statement*

*mache ich zur emanzipatorischen Behindertenbewegung. Und das ist so schwer, es gibt diese Abläufe, diese Gewohnheiten, und dann steht dann plötzlich eine und sagt: Wo sind denn jetzt hier die selbst Betroffenen, die behinderten Menschen.“*

GRACIA SCHADE:

*„Die Mitarbeit in den Gremien oder Arbeitsgruppen gibt uns die Möglichkeit, mitzugestalten und die Spielregeln mit zu entwerfen. Natürlich immer nur sehr moderat und begrenzt – wir sind eine Speiche von einem ganzen Rad.*

*Das heißt, man weiß jetzt eigentlich, was man machen kann, und das auf Landesebene, also nicht nur lokal für Mainz. Da ist es eher die Beratung, aber die politische Arbeit, die wir machen, die erstreckt sich halt über das ganze Land. Und das ist das Spannende.“*

Aktuell ist das ZsL Mainz bei folgenden Arbeitsgruppen, Beiräten, Netzwerken etc. vertreten:

- AG Aktionsplan Plus
- AG Inklusion, Bereich Erziehung und Bildung
- AG Signet Barrierefrei
- AG Zielvereinbarungen MSAGD
- Beirat Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen
- Landesbeirat zur Teilhabe behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz
- Behindertenbeirat Stadt Mainz
- Netzwerk Gleichstellung und Selbstbestimmung (NGS)
- Round Table (Schwerbehindertenvertreter/-innen von Firmen)
- AK Sexualität und Behinderung in Mainz und Koblenz
- Frauenbündnis Rheinland-Pfalz
- AK Gewalt gegen Frauen und Kinder in Mainz
- Regionalgruppe des Netzwerks Gleichstellung und Selbstbestimmung

MATTHIAS RÖSCH:

*„Die Zusammenarbeit des ZsLs mit dem Integrationsfachdienst als eigenen Dienst sowie die Zusammenarbeit mit der Nieder-Ramstädter Diakonie und dem Elternkreis Down-Syndrom finde ich eine sehr spannende Entwicklung.*

*Das war schon immer ein Erfolg der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung hier in Deutschland, zu schauen, wo sind andere Verbände, mit denen man inhaltlich zusammenarbeiten kann. Man muss sehen, dass man die eigene Identität nicht verliert, aber wo gemeinsame politische Interessen da sind, da muss man zusammenarbeiten; das ist ganz wichtig.*

*Ich denke, die Arbeit, die hier im ZsL gemacht wird, ist unschätzbar, weil sie immer auch politisch fundiert ist.“*

## **Öffentlichkeitsarbeit**

- Umfassende Jahresberichte (seit 2004)
- SeLe – Preis  
Der Selbstbestimmt-Leben Preis – kurz SeLe-Preis – des ZsLs wird in unregelmäßiger Abfolge für besonderes Engagement in Sachen Barrierefreiheit, Teilhabe, Selbstbestimmung und Inklusion behinderter Menschen verliehen. Er ist nicht dotiert und wird im Rahmen einer kleinen Feier in Form einer Urkunde

überreicht. Die Presse ist zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Bislang haben folgende Persönlichkeiten den Preis erhalten:

- 2002 der ehemalige Mainzer Verkehrsdezernent Dr. Hans-Jörg von Berlepsch für seine besonderen Verdienste für die Einbeziehung behinderter Menschen als Experten in eigener Sache bei der Umsetzung der Barrierefreiheit in der städtischen Infrastruktur.
  - 2005 die Leiterin der Kinderkrippe Gabelsbergerstraße, Frau Rupp-Glogau für ihren beispielhaften Einsatz in der selbstverständlichen Integration behinderter Kinder in ihrer Kinderkrippe.
  - 2009 Herr Oberstaatsanwalt a. D. Klaus Puderbach für das beispielhafte Bemühen um die berufliche Integration behinderter Menschen.
  - 2011 Herr Joachim Storck für unermüdliches Engagement zur Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung und Angeboten, die für behinderte Menschen außerordentlich gut nutzbar sind.
- 
- Theater TickStock  
Menschen mit und ohne Behinderung beleuchten kritisch und mit Humor Szenen aus dem Alltag von Menschen mit Behinderung
  - Expertengespräche  
Informative Abende zu behinderungsspezifischen Themen
  - Aktionen  
z.B. zum 5. Mai: Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung
  - Pressemitteilungen  
Regelmäßige Stellungnahmen und kritische Anmerkungen
  - Broschüre zum Schwerbehindertenausweis
  - 7 Postkarten zu Artikeln der UN-Behindertenrechtskonvention  
Themen: Arbeit, Bildung, Barrierefreiheit, Frauen mit Behinderung, Unabhängige Lebensführung und Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, Teilnahme am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport, Teilnahme am politischen und öffentlichen Leben
  - Kooperationen:  
LAG Anderes Lernen  
Job-Win-Win (Initiative für mehr Beschäftigung behinderter Menschen in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes)  
KISS Mainz (Kontakt- und Informationsstelle Selbsthilfe  
Landkreis Mainz-Bingen  
Netzwerk Antidiskriminierung  
Peers zu Profis  
Regionales Übergangsmanagement Mainz (Übergang Schule Beruf)

## **Mitgliedschaft**

Aktuell zählt das ZsL 120 Mitglieder. Der jährliche Beitrag für Menschen mit Behinderung beträgt derzeit € 25,- bzw. ermäßigt € 20,-.

Menschen ohne Behinderung können Fördermitglied werden.

Wie werden die Mitgliedsbeiträge verwendet?

Fast alle finanziellen Mittel, die das ZsL zur Verfügung hat, sind projektgebunden. Das bedeutet, Aktionen oder Veranstaltungen, die abseits der Projekte durchgeführt werden



sollen, müssen frei finanziert werden. Das kann dann mit Hilfe der Mitgliedsbeiträge erfolgen. Häufig ist es die politische Interessenvertretung, die davon profitiert.

**GRACIA SCHADE:**

*„Ob ich Informationsbroschüren entwickle, ob ich eine Veranstaltung oder Demo mache, ob ich mal einen Kurs anbiete, wie Menschen mit Behinderung selber für ihre Rechte eintreten können – all diese Dinge kann man über solch freie Mittel finanzieren. Ganz klar ist, eine Mitgliedschaft hat lediglich den ideellen Nutzen für die Mitglieder. Denn, was wir uns auch vorbehalten wollen, ist, dass unsere Leistungen nicht an eine Mitgliedschaft gebunden werden. Wir wollen niemanden zu der Mitgliedschaft zwingen. Wir freuen uns über jeden, der Mitglied wird, und man fördert damit die Aktionen, die so nicht klassisch in den Projekten auftauchen.“*

**LOTHAR SCHWALM:**

*„Es lohnt sich auf alle Fälle, Mitglied im ZsL zu werden, weil wir einfach eine gute Arbeit leisten; sehr persönliche, motivierte, engagierte Arbeit leisten, die nicht nur für uns wichtig ist, sondern für alle Menschen. Zum Beispiel die Barrierefreiheit: Das ist ein Thema, wo man sich auch über das Thema Behinderung hinaus identifizieren und sagen kann: Ja, das unterstütze ich, die machen gute Sachen.“*

**VIOLA KIRCH:**

*„Wenn ich von mir persönlich ausgehe, also, wenn ich Hilfe gebraucht habe, dann habe ich immer und habe es auch jetzt, kompetente Ansprechpartner hier gehabt. Und wegen dieser „Beratungskiste“ befürworte ich es sehr, dass es das ZsL gibt und dann auch wegen der ganzen Angebote. Gerade für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist das eine wichtige Sache.“*

Jährlich findet eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand berichtet über die Aktivitäten, die seit der letzten Versammlung erfolgt sind. Zudem können die Mitglieder Anregungen für die Arbeit des ZsLs einbringen. Wenn es um Entscheidungen geht, haben ausschließlich die Mitglieder mit Behinderung ein Stimmrecht. Der Vorstand wird alle zwei Jahre neu gewählt.

## **Der Vorstand**

Zum Gründungszeitpunkt 1993 setzte sich der Vorstand aus Matthias Rösch, Marita Boos-Waidosch, Ulrike Jählig, Doris Groß und Corina Zolle zusammen.

1996 schieden Matthias Rösch und Ulrike Jählig aus. Es kamen Viola Kirch und Rudolf Heyen.

1999 schieden Doris Groß, Corina Zolle und Viola Kirch aus. Daniela Renk und Harald Dreher rückten nach.

2001 schied Harald Dreher aus; für ihn kam Eckhard Wolfin.

2003 schieden Daniela Renk und Eckhard Wolfin aus. Matthias Rösch wurde abermals Vorstandsmitglied.

2008 schied zunächst Marita Boos-Waidosch aus, dann auch Matthias Rösch und Rudolf Heyen. Gracia Schade (damals Trapp), Ralf Ekkardt und Heidemarie Hauer bildeten den neuen Vorstand.

2009 schied Heidemarie Hauer aus; neues Mitglied wurde Andrea Gürke.

2012 schied Andrea Gürke aus. Dieter Kaul rückte nach.

Die aktuellen Vorstandsmitglieder sind demnach Gracia Schade, Ralf Ekkardt und Dieter Kaul.

## **Die Zukunft**

### **Wünsche ...**

HARALD DREHER:

*„Den Inklusionsgedanken mit noch mehr Leben zu erfüllen bzw. dort, wo es noch Lücken gibt, mit Engagement den Finger in die Wunde legen. Außerdem wäre es schön, wenn es gelänge, junge engagierte behinderte Leute zu gewinnen, denn eine Überalterung des ZsL wäre fatal!“*

MATTHIAS RÖSCH:

*„Die Beratungsarbeit hat sich geändert. Durch das Internet und Informationen, die man überall bekommen kann, sind die Sachinformationen einfach da. Aber Informationen zu haben und damit zu arbeiten und sie anzuwenden und für sich selber Entscheidungen zu treffen, ist noch mal etwas anderes. Da braucht es persönliche Kontakte, Rollenmodelle, die Peers. Ich denke, da gibt es noch großen Bedarf, gerade von den Menschen, die in Werkstätten arbeiten und in Einrichtungen und Wohnheimen leben.*

*Ich wünsche mir, dass diese Menschen Rollenmodelle finden, persönliche Modelle, an denen sie sich orientieren können, und die ihnen Mut machen, einen eigenen Weg zu gehen.*

*Für sich ein selbstbestimmtes Leben zu gestalten, das ist ein langer Weg, da braucht es viel gegenseitige Unterstützung.“*

LOTHAR SCHWALM:

*„Ich würde mir für das ZsL wünschen, dass wir Peer Counseling immer noch als unsere Domäne, als das, was wir anderen voraus haben, verkaufen. Es ist bescheiden, dass die Öffentlichkeit keine Gelder bereitstellt. Und das bei einem Zentrum, das sich eben im Wesentlichen dadurch von anderen Institutionen und Beratungseinrichtungen abgrenzt, die eben kein Peer Counseling anbieten können.“*

GRACIA SCHADE:

*„Ich möchte noch erleben, dass das, was sich das Land [in Bezug auf die schulische Inklusion; Anm. d. Red.] bis 2016 vorgenommen hat, auch in Kraft tritt. Wenn wir da einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren ansetzen, vielleicht auch zehn Jahre, dann glaube ich, gibt es da ein paar Lichtblicke.*

*Was ich neben dem Bildungsbereich generell noch erleben möchte, ist, dass das Thema Arbeit mehr Erfolg trägt. Wir haben in Rheinland-Pfalz seit über fünf Jahren das Budget für Arbeit – 200 Leute nutzen das. Das heißt, über 200 Menschen haben eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anstatt in einer WfbM. Wenn wir jetzt nur mal das Gebiet des Agenturbezirkes Mainz nehmen, wo ja auch der Landkreis dazugehört, dann haben wir allein dort schon so um die 1000 Arbeitsplätze in Werkstätten. Und in ganz Rheinland-Pfalz gibt es nur 200 Fälle vom Budget für Arbeit. Das zeigt mal so das Größenverhältnis, wie klein diese Zahl ist.*

*Ich möchte auch sehr an das Land appellieren, neue Integrationsbetriebe zu unterstützen, und, was ich mir auch wünschen würde, dass ein Integrationsbetrieb auch mal von einem schwerbehinderten Menschen geführt wird oder die Buchhaltung oder andere Abteilungen*

*in der Führungsebene. Denn es gibt wirklich einige qualifizierte Menschen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt. Viele davon sind zum Glück auch im Job; manche haben aber vielleicht auch mal Lust, sich zu verändern.“*

VIOLA KIRCH:

*„Ich wünsche mir, dass es auf dem Weg weitergeht, dass wir nicht stehenbleiben, dass es immer noch in Bewegung ist, dass noch mehr erreicht werden kann, dass es irgendwann so ist, dass man sich keine Sorgen mehr machen muss: Ist es barrierefrei, krieg´ ich das jetzt hin.*

*Irgendwann mag ich nicht mehr überlegen müssen, ob etwas geht, sondern einfach losgehen.“*

### **... und Aufgaben**

GRACIA SCHADE:

*„Wir brauchen mehr Kreativität in der Behindertenbewegung. Es wird nicht immer helfen, wenn wir tolle Reden schwingen und den Zeigefinger erheben. Es reicht nicht immer nur eine plakative Demonstration. Vielleicht eher solche Dinge wie ein Flashmob oder so was, dass die Leute was zu Gucken haben, aber auch Informationen bekommen. Eben Aktionen mit einer gewissen Provokanz, und manchmal auch mit ein bisschen Humor.“*

VIOLA KIRCH:

*„Also, dieses Inklusionsthema finde ich sehr wichtig. Man hat schon eine Menge erreicht, aber es ist immer noch was zu tun. Wenn ich mir vorstelle, dass es immer noch behinderte Kinder gibt, die nicht entscheiden können, in welche Schulen oder Kindergärten sie gehen. Die Sachen für Menschen mit Lernschwierigkeiten finde ich immer noch viel zu wenig, und ich finde, dass Leute immer noch viel zu oft in Einrichtungen wohnen, obwohl sie das gar nicht wollen und auch eigentlich gar nicht da drin sein müssten.“*

MATTHIAS RÖSCH:

*„Es gibt immer noch den 5. Mai, wo man Aktivitäten und Aktionen macht, evtl. auch mal eine Demonstration. Die Finanzierung der Aktion Mensch gibt inzwischen tolle Möglichkeiten, die Aktion zu starten, aber man muss halt auch aufpassen, dass dadurch die Ausrichtung nicht verwischt wird.*

*Die Assistenz ist immer noch ein wichtiges Thema und natürlich die Dezentralisierung von Einrichtungen. Da haben wir es noch mit Strukturen zu tun, die sich nur sehr langsam ändern.“*

LOTHAR SCHWALM:

*„Was den Behindertenbegriff angeht, so finde ich nach wie vor den Satz „Ich bin behindert“ viel besser als den Satz „Ich bin ein Mensch mit Behinderung“. Wenn ich sage: „Ich bin behindert“, dann heißt das auf der einen Seite, ich kann gewisse Sachen nicht, und auf der anderen Seite drückt es aus: Ich bin nicht, ich werde behindert, ich werde benachteiligt.*

*Ich würde eher darum kämpfen, die Inhalte dieser Begriffe transparenter zu machen und die Menschen aufzuklären, was die Leute alles können. Was heißt das denn überhaupt, „behindert“? Reduziert um vielleicht eine oder zwei, drei Fähigkeiten im Leben, aber nicht um alles.“*

